

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 85 (1959)

Heft: 41

Artikel: Der Druckfehlerengel

Autor: Tschudi, Fridolin

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-498906>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

PHILIPPIUS

kommentiert

In einer Berner Oberländer Zeitung brachte dieser Tage eine sogenannte «Kinderpost» folgende Erzählung, die mit dem Bild der gehennten Ziege geschmackvoll illustriert war. Dieser Beitrag, der für Kinder gedacht ist, heißt:

Wie ein Merlicher seine drei Geißlen verlor.



Nie waren die Merlinger glücklicher über ihren See, als wenn die Sonne unbarmherzig herniederbrannte und Menschen und Tiere nach Kühlung lechzten. Ins Wasser, wo die Erfrischung noch größer gewesen wäre, wagte sich selten ein Merlicher. Sie hatten gemerkt, daß es lebensgefährlich war, wenn man zuviel davon schluckte. Sie glaubten, ins Wasser gehe nur, wem das Leben verleidet sei. Darum rief eines Tages ein Merlicher Ziegenbäuerlein einem schwimmenden Fremden, der hie und da mit dem Kopf unter Wasser tauchte und wieder hochkam, um Luft zu schnappen, den guten Rat zu: «Du mußt mit dem Kopf nicht immer heraufkommen, sonst ertrinkst du nicht!» – Aber der Kurgast hielt sich nicht an den Rat des Merligers. Da schritt dieser mit seinen drei Geißlen kopfschüttelnd von dannen.

An einer schattenlosen Böschung am Seeufer ließ er die Tiere weiden. Die beiden älteren Geißlen hatte er mit einem Strick zusammengekoppelt, damit er nachher nicht jede einzeln suchen müsse. Von der dritten wußte er, daß sie immer den andern nachlief. Dann ging er hin und legte sich hinter einem schattigen Busch zu einem Schläfchen nieder.

Nach einiger Zeit weckte ihn ein klägliches Meckern. Er erhob sich und sah die jüngere Ziege allein hart am Seeufer stehen, das an jener Stelle ziemlich steil abfiel. Das Bäuerlein erschrak. Sollten seine guten Geißlen etwa gar ertrunken sein? Und richtig, so war's! Nicht weit vom Rande sah er die Tiere leblos im Wasser liegen.

Weinend rief er einen Nachbarn zu Hilfe, und gemeinsam zogen sie die toten Geißlen ans Land. Der betrübte Besitzer kratzte sich in den Haaren und klagte gar jämmерlich: «O je, o je, hätte ich dummer Esel doch dem Fremden im See draußen nicht zugerufen, wie er ertrinken müsse! Das haben natürlich die beiden Luder gehört und gemeint, sie müßten es ausprobieren. Das war eine abgemachte Sache, daß sie grad zusammen ins Wasser gingen!» – Der Nachbar suchte ihn so gut es ging zu trösten: «Du hast ja noch eine Ziege, zu der mußt du nun gut schauen und sie nie aus den Augen lassen!»

Im Dorfe war das Bedauern mit dem geschädigten Mitbürger groß. Jedermann wollte ihm etwas zuliebe tun. Seine übriggebliebene Ziege bekam die besten Kräutlein zu fressen.

Eines Tages erblickte ein Merlicher auf seinem Haudach eine wunderschöne Löwenzahnstaude. Die mußte besonders würzig sein, weil sie da oben den besten Regen bekam. Den Merlicher reute es, sie auf dem Haudach verdorren zu lassen. Sofort dachte er: «Die Ziege des unglücklichen Nachbarn muß die Staude bekommen!» Flugs holte er das Bäuerlein und die Geiß, und nach einigem Ratschlagen kamen sie überein, dem Tier einen Strick um den Hals zu legen und es per Flaschenzug auf das Dach zu ziehen. Gesagt, getan! Kaum hing die Ziege am Seil über dem Boden, streckte sie sogleich die Zunge weit heraus, und erfreut rief der eine Merlicher dem andern zu: «Schau einmal, sie lechzt schon nach dem Löwenzahn!» Aber dann mußten sie trotzdem mit großem Erstaunen sehen, daß die wunderliche Ziege, als sie auf dem Dach angelangt war, keinen Wank tat, um das schöne Kraut zu fressen.

Dieser «kindliche Beitrag» ruft einem Kommentar. Hier sei er: Wir sind nicht prüde und meinen, volkstümliche Erzählungen dürfen etwas derber sein als Erzählungen für die vornehme Welt. Immerhin, es gibt Grenzen. Weder im Buche «Till Eulenspiegel» noch in anderen Volkserzählungen wird mit den Streichen und Schildbürgerien eines derben Volkes hinter dem Berge gehalten, das bauernschlau ist und dessen Streiche nicht immer appetitlich sind. Aber es sind Volks-

bücher, das heißt keine ausgesprochenen Kinderbücher und selbst, wo man die Streiche Till Eulenspiegels der Jugend zur Lektüre vorsetzt, sieht man sie.

Die Erzählung in unserer Berner Oberländer Zeitung ist nun aber das Gegenteil einer Kindererzählung. Sie ist höchstens nach dem Geschmack jener Leute, die gegen die Bewegung «Humanes Schlachten von Tieren» eintreten und die in der Jugend jene Unsentimentalität züchten wollen, die dem Schlachten der Kälber mit dem Hammerschlag auf den Kopf und womöglich mit dem Aufhängen des Tieres am Bein den Boden vorbereiten soll. Wenn man will, daß die Metzger in den Landgemeinden, um eine Patrone zu sparen, das Tier unmenschlich mit dem Hammer töten, dann soll man mit solchen Erzählungen, die systematisch das menschliche Feingefühl abstumpfen, das kindliche Gemüt der Verrohung aussetzen.

Wir wollen sicher nicht zimperlich sein, aber wer die Kinderspalte einer Zeitung redigiert, muß als Pädagoge denken und nicht als Redaktor einer gerissenen Leserecke.

Der Druckfehlerengel

Viele Engel werden demutsvoll gepriesen,
und den meisten wird ein Lichtlein angezündet;
deshalb bin ich ganz dafür, daß man auch diesen
endlich einmal würdigt und sein Lob verkündet:

Er überwacht beim Druck die Blätter
und jedes Einzellexemplar,
und zeigt sich eine falsche Letter,
so reagiert er unsichtbar
und weist den Teufel in die Schranken
und schlägt ihm kräftig und doch still
mit seinen Flügeln auf die Pranken,
wenn dieser üppig werden will.
Daß sich der rabenschwarze Ketzer
bisweilen dennoch rächt und regt,
kommt nur davon, weil mancher Setzer
zu wenig frommen Umgang pflegt
mit dem von mir verehrten Engel;
drum merke dir, o Typograph:
Sei möglichst immer ohne Mängel
und mit dem Schutzgeist lieb und brav!
Wenn er den Satan nicht verjagte,
der auf uns lauert und sich duckt,
so wäre selbst das hier Gesagte
nicht halb so fehlerfrei gedruckt.

Fridolin Tschudi